

Der Katechismus eines Revolutionärs

Autor(en): **Jaggi, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **19 (1951-1952)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER KATECHISMUS EINES REVOLUTIONÄRS

Von Arnold Jaggi

Ende der sechziger Jahre ragte unter den Wortführern der extremsten Richtung russischer Revolutionäre Sergei Netschajew (1847 bis 1882) hervor. Er gründete um 1869 nach dem Vorbild Babœufs eine revolutionäre Gesellschaft von einander unbekanntem Fünfer-Verschwörer-Gruppen. Ob er oder ob Bakunin im Jahre 1869 den berüchtigten «Katechismus eines Revolutionärs» abgefaßt hat oder ob dieser eine Gemeinschaftsarbeit beider darstellt, ist ungewiß. Sicher aber ist, daß er Netschajews Ideen völlig entspricht.

Der Katechismus teilt die zu Bekämpfenden in sechs Gruppen ein. Die erste Gruppe umfaßt die von vornherein zum Tode Verurteilten, die zweite diejenigen, denen das Leben provisorisch verlängert wird; zur dritten gehören «hochgestellte Bestien» und reiche Private, die ausgebeutet werden können, zur vierten Liberale und ehrgeizige Beamte, die man durch Scheinfreundschaften kompromittiert und in der Folge der Revolution dienstbar macht; zur fünften zählt er die revolutionären Schwätzer, die zu Revolutionären der Tat umzuwandeln seien, und zur sechsten verschiedene Kategorien von Frauen.

Wesen, Aufgaben und Mittel des Revolutionärs schildert er mit folgenden Worten¹: «Ein Revolutionär ist ein dem Tode geweihter Mensch. Er hat keine persönlichen Interessen, Angelegenheiten, Gefühle oder Neigungen, kein Eigentum, ja nicht einmal einen Namen.² Alles in ihm ist erfüllt von einem einzigen, ausschließlichen Interesse, einer einzigen Idee, einer einzigen Leidenschaft: von der Revolution.

Er hat vollständig gebrochen mit der bürgerlichen Ordnung und der ganzen zivilisierten Welt. . . . Er ist ihr unversöhnlicher Gegner,

¹ In französischer Sprache: Russische Denkwürdigkeiten, VI., S. 374 ff.; eine deutsche Uebersetzung, der ich zur Hauptsache folge, bietet Langhard, Die anarchistische Bewegung in der Schweiz, Berlin 1903, S. 456 ff.; vgl. auch Berdiajew, Sinn und Schicksal des russischen Kommunismus, Luzern 1937, S. 70 f.

² Anspielung darauf, daß der Revolutionär sich meistens eines Decknamens bediente.

und wenn er fortfährt, in dieser Welt zu leben, so nur, um sie desto sicherer zu zerstören . . .

Hiezu, und nur hiezu, studiert er Mechanik, Physik, Chemie und vielleicht Medizin . . .

Er verachtet und haßt die gegenwärtige gesellschaftliche Moral . . . Für ihn ist alles sittlich, was den Triumph der Revolution begünstigt, alles unsittlich und verbrecherisch, was ihn hemmt . . . Während er seinen Zweck kaltblütig und unablässig verfolgt, muß er selbst zu sterben bereit sein und ebenso bereit, mit eigenen Händen jeden zu töten, der ihn an der Erreichung dieses Zieles hindert.

Ein Revolutionär ist kein Revolutionär, wenn er noch an irgend etwas in dieser Welt hängt. Er darf nicht zurückbeben, wo es sich darum handelt, irgendeine Einrichtung oder irgendeinen Menschen zu vernichten. Er muß alles und alle gleichmäßig hassen. Um so schlimmer für ihn, wenn er in jener Welt Bande der Verwandtschaft, Freundschaft oder Liebe hat; er ist kein Revolutionär, wenn diese Bande seinen Arm aufhalten können.

Ein Revolutionär muß sich überall Eingang verschaffen, in der höheren Gesellschaft wie beim Mittelstand, im Kaufmannsladen, in der Kirche, im aristokratischen Herrenhaus, in der bürokratischen, militärischen und literarischen Welt, in der Dritten Sektion (der Geheimen Polizei) und selbst im kaiserlichen Palast.

Die Assoziation (der Verschwörer) hat keinen anderen Zweck als die vollständige Emanzipation und das Glück des Volkes, das heißt der hart arbeitenden Menschheit. Aber von der Ueberzeugung ausgehend, daß diese Emanzipation und dieses Glück nur mittelst einer alles zerstörenden Volksrevolution erreicht werden können, wird die Assoziation alle ihre Mittel und Kräfte anwenden, um die Uebel und Leiden zu erhöhen und zu vermehren, die endlich die Geduld des Volkes zerreißen und seinen Massenaufstand entfachen werden.

Wir müssen uns mit der abenteuernden Welt der Räuber verbinden, welche die einzig wahren Revolutionäre Rußlands sind» (ein Gedanke, den Bakunin beigesteuert haben dürfte).

«Die ganze Welt muß zu einer einzigen, allgewaltigen und unbesiegbaren Zerstörungskraft zusammengefaßt werden.»

Gewisse Grundzüge des schaurigen Katechismus, der hier nur auszugsweise mitgeteilt werden konnte, leben im heutigen Bolschewismus fort. Von größter aktueller Bedeutung ist zum Beispiel das Rezept, es gelte, die Uebel und Leiden der Gesellschaft zu steigern, damit, wie der Marxist sagt, der dialektische Umschlag eines Tages um so sicherer erfolge. Die Parole, für einen Revolutionär sei alles sittlich und wertvoll, was dem Hauptziel diene, hat Lenin später

zu der seinen und damit auch zu der des Bolschewismus gemacht. Sie bedeutet nichts anderes, als daß das Ziel die Mittel heilige.

Schon Netschajew lebte und handelte ohne irgendwelche moralische Skrupeln nach diesem Grundsatz. Einen revolutionären Genossen, der ihm öfters Opposition gemacht hatte, ließ er im November 1869 durch einen anderen ermorden und floh darauf in die Schweiz. Diese lieferte ihn unter dem Vorbehalt aus, daß er nur für die gemeinen und nicht für die politischen Vergehen bestraft würde. Einen Plan, ihn aus der Peter-Pauls-Festung zu befreien, verwarf er, weil er glaubte, damit in jenem Augenblick der revolutionären Sache zu schaden. Das ist für die furchtbare Mischung von Verbrechertum und Heroismus bezeichnend.

Als die Oeffentlichkeit Näheres von dem schrecklichen Menschen und seiner schrecklichen Geistesverfassung vernahm, erbebte sie. Selbst revolutionäre Kreise verwarfen seine skrupellosen Methoden. Dostojewski schöpfte aus dem betreffenden Prozesse vom Jahre 1871 den Impuls zu seinen «Dämonen». Peter Stepanowitsch Werchowenski ist nach dem Bilde Netschajews gezeichnet. Der Roman ist insofern ein tendenziöses Werk, als Dostojewski die großartigen Züge der Revolutionäre, ihren eisernen Willen und ihre unbegrenzte Opferbereitschaft, nicht zur Darstellung bringt. Das ist selbst vom Standpunkt des Dichters, der mit Recht Partei ist, ein Fehler; denn die ganze Furchtbarkeit des Revolutionärs kommt gerade in seinen heroischen Zügen zum Ausdruck. Verkleinern wir nichts, damit wir uns nicht selbst betrügen!

Zu den revolutionären Hauptgestalten Rußlands der sechziger Jahre gehörte neben Bakunin und Netschajew dessen Geistesverwandter, der Adelige Peter Tkatschew (1844 bis 1885). Er vertraute der Gewalt. Auf ihr, und nur auf ihr, wollte er aufbauen. Eine Revolution, so meinte er, brauche man in Rußland nicht vorzubereiten, sie müsse nur vollzogen werden. Ein Volksaufstand von unten und ein Staatsstreich von oben würden jederzeit zum Ziele führen. Wenn in Rußland bis dahin fast alle Revolutionäre wirtschaftliche und soziale Ziele erstrebt hatten, so erklärte Tkatschew, das Entscheidende sei, die Macht in Gestalt der Diktatur an sich zu reißen und mit allen Mitteln zu behaupten; alles übrige werde sich geben. Dabei wandte er sich gegen Bakunins anarchistische Lüsterheit, den Staat und die Staatsgewalt zu zerstören; man müsse sie vielmehr erobern, um vom ersten Tage an ein Instrument zu besitzen, seinen Willen und seine Pläne durchzusetzen. Er rechnete es sich als besonderes Verdienst an, daß er in der russischen Literatur zuerst von Karl Marx gesprochen habe, war aber der Auffassung, Rußland brauche die Industrialisierung

und die Folgen des Kapitalismus nicht abzuwarten, um den sozialen Umschwung herbeizuführen, es vermöge auf einem kürzeren Wege zum Ziele zu gelangen. Mit seinem Programm — Eroberung der Staatsmacht und schärfste Parteidisziplin — ist er zu einem Vorläufer Lenins geworden.

Tkatschew wurde wiederholt verhaftet, zum Beispiel zur Zeit des Prozesses gegen Netschajew. Mit Hilfe der Tschaikowszen gelang es ihm 1874, nach vierjähriger Gefangenschaft zu entfliehen. Er begab sich nach Genf. Hier gab er die Zeitschrift «Alarm» heraus. An die politische und revolutionäre Urteils- und Leistungsfähigkeit des Volkes glaubte er nicht. Insofern unterschied er sich von jenen Verehrern des Volkes, den Narodniki, deren Losung — eigener russischer Weg zum Sozialismus oder Kommunismus! — seinen Ideen sonst entsprach.